

Hannahs Lied

Predigt am Ostermorgen über 1 Sam 2, 1-10

1. April 2018, 5.30 Uhr, Johanneskirche Schlachtensee

Hannah singt. Ihr Herz ist so voll – übertoll - , dass sie nicht anders kann, als ihre Dankbarkeit und ihre Freude dem Himmel entgegenzusingen.

1 Sam 2, 1-10

Und Hanna betete und sprach:

Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn,

mein Horn ist erhöht in dem Herrn.

Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde,

denn ich freue mich deines Heils.

2 Es ist niemand heilig wie der Herr, außer dir ist keiner,

und ist kein Fels, wie unser Gott ist.

3 Lasst euer großes Rühmen und Trotzen,

freches Reden gehe nicht aus eurem Munde;

denn der Herr ist ein Gott, der es merkt,

und von ihm werden Taten gewogen.

4 Der Bogen der Starken ist zerbrochen,

und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke.

5 Die da satt waren, müssen um Brot dienen,

und die Hunger litten, hungert nicht mehr.

Die Unfruchtbare hat sieben geboren,

und die viele Kinder hatte, welkt dahin.

6 Der Herr tötet und macht lebendig,

führt ins Totenreich und wieder herauf.

7 Der Herr macht arm und macht reich;

er erniedrigt und erhöht.

8 Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub

und erhöht den Armen aus der Asche,

dass er ihn setze unter die Fürsten

und den Thron der Ehre erben lasse.

Denn der Welt Grundfesten sind des Herrn,

und er hat die Erde darauf gesetzt.

*9 Er wird behüten die Füße seiner Heiligen,
aber die Frevler sollen zunichtewerden in Finsternis;
denn viel Macht hilft doch niemand.*

10 Die mit dem Herrn hadern, müssen zugrunde gehen.

Über ihnen wird er donnern im Himmel.

Der Herr wird richten der Welt Enden.

*Er wird Macht geben seinem Könige
und erhöhen das Horn seines Gesalbten.*

Hannah singt. Ihr Lied ist das Vorbild für das Magnificat der Maria. In ihm erhebt die Hoffnung ihr Haupt und die Freude breitet weit ihre Arme aus.

Es ist ein sehr *menschliches* Lied. Denn dieser jubelnde Lobgesang Gottes ist kein sanftmütiges Säuseln, sondern stark und trotzig. Tiefe Gefühle schwingen mit, auch Zorn, und vielleicht auch die Sehnsucht nach Rache. „Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin.“ - Man merkt diesem Lied die tiefen Narben an, die das Leben in Hannahs Seele hinterlassen hat.

Es ist das Lied zu Hannahs Geschichte. Es ist ein Lied, das von einer Auferstehung mitten im Leben singt.

1 Sam 1, 1-2

Es war ein Mann, der hieß Elkana, ein Sohn Jerohams, ein Ephraimiter. Und er hatte zwei Frauen; die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna aber hatte Kinder und Hanna hatte keine Kinder.

Mit diesen Sätzen nimmt uns das erste Buch Samuel mit hinein in Hannahs Not. Kinderlosigkeit konnte Frauen damals einen seelischen und sozialen "Tod" erleiden lassen. Hannah spürt das immer und immer wieder. Etwa dann, wenn die ganze Familie an den hohen Opfertagen zum Tempel in Silo ging, unter die Leute. Und alle können es sehen, sehen die stolze Peninna inmitten ihrer Kinderschar. Und Hannah, die abseits steht. Es bricht ihr das

Herz. Sie weint viel und isst wenig in diesen Tagen. Elkana, ihr Mann, will sie trösten, denn er liebt sie. Doch sie ist untröstlich. Und mit ihr viele Frauen – und Männer – bis heute, die ungewollt kinderlos geblieben sind und für die jedes unbedacht dahingeworfene „Und, wollt ihr denn gar keine Kinder?“ oder „Wann ist es denn bei euch soweit?“ eine Qual ist. Ein kleiner Tod, mitten im Leben.

Hannah will ihr Schicksal nicht akzeptieren. Am Tempel betet sie zu Gott und das mit einer solchen Inbrunst, dass Eli, der Priester, sie für betrunken hält. Sie schlägt Gott einen Handel vor. *Schenke mir einen Sohn und ich will ihn dir zurückgeben.* Und wirklich: sie wird schwanger. Samuel wird geboren und als sie ihn abgestillt hat, mit vielleicht zwei oder drei Jahren, da bringt sie ihn zum Tempel. Zu Eli, dem Priester, der sie Jahre zuvor angesprochen hatte, auf dass Samuel dort leben und Gott dienen solle.

Kaum vorstellbar: dieses so leidenschaftlich geliebte Kind wegzugeben. Bricht es ihr nicht das Herz? Nein, so sagt unser Text. Vielleicht ist das Wunder über dieses so inniglich ersehnte Menschenkind so groß, dass es alle Maßstäbe sprengt und alle Erwartungen außer Kraft setzt. Denn als Hannah Samuel an den Tempel gebracht hat, da bricht sie nicht etwa weinend zusammen, sondern sie *singt*:

„Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn!“ Sie singt das Lied, das wir vorhin gehört haben. Ein Jubellied voller Dankbarkeit.

Hannah besucht Samuel Jahr für Jahr. Mittlerweile hat sie noch weitere Kinder bekommen, die bei ihr bleiben. Doch Samuel ist etwas Besonderes. Er bleibt am Tempel und wird einer der großen Propheten Israels. Er wird die Könige Saul und David salben.

Auch Hannah selbst ist etwas Besonderes. In der jüdischen Tradition gilt sie als eine der sieben weiblichen Prophetinnen der Bibel. Sie erhebt ihre Stimme, mutig, wortgewandt. Sie gibt sich nicht zufrieden mit dem, wie es ist, sondern fordert Gott heraus. Mit ihrem Lied hat sie uns über die

Jahrhunderte hinweg einen der wenigen Psalmen geschenkt, der von einer Frau verfasst wurde.

Ihr Lied ist ein Osterlied. Auch wenn es keine Voraussage der Auferstehung Jesu aus ferner Vergangenheit ist, so wie solche alttestamentlichen Texte lange vereinnahmend gedeutet wurden. Und doch: singt sie von der Auferstehung.

Ein wenig ist es so, wie die Dichterin Marie-Luise Kaschnitz das einmal gesagt hat¹:

*Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage*

Auferstehung mitten am Tage, Auferstehung mitten im Leben! Ein Vorgeschmack vielleicht, auf jene Auferstehung, die wir heute, im Licht dieses anbrechenden Ostermorgens feiern.

*6 Der Herr tötet und macht lebendig,
führt ins Totenreich und wieder herauf.*

So singt es Hannah. In diesen Worten steckt nicht nur ihre eigene, bittere Erfahrung, dass wir dem Tod manchmal mitten im Leben begegnen, sondern auch die Hoffnung, die ihr Herz erfüllte, als sie erfahren durfte, dass Gott Leben schenkt.

Wenn wir als Christen etwa zweieinhalbtausend Jahre später ihr Lied hören, dann lesen wir in diese Worte auch unsere eigene Lebenserfahrung und unsere eigene Hoffnung hinein.

¹ Marie Luise Kaschnitz: Auferstehung, in: Dein Schweigen - meine Stimme, Gedichte, 1962.

Wir hören, dass sie singt: Der HERR macht lebendig, er führt ins Totenreich und wieder herauf. Und für uns klingt das Osterevangelium in diesen Worten mit.

Wir haben in dieser Nacht unseren Gottesdienst im Dunkel begonnen. Die Erfahrung des Karfreitags ist noch nah. Und die Erfahrung der vielen Tode schwingt mit in dieser Nacht: Jene, die wir selbst erlitten haben und jene, mit denen wir zu leben gelernt haben. Abschiede von geliebten Menschen und Erfahrungen, die uns mitten im Leben die Sphäre des Todes haben spüren lassen.

Er führt ins Totenreich und wieder herauf.

In dieser schwindenden Nacht, die dem anbrechenden Morgen weicht, und in der sich das Licht weiter und weiter ausbreitet, haben wir von jenem Morgen gehört, als die Worte der Hannah sich erfüllen. Die Sonne geht auf – und das Grab ist leer.

Manches, von dem Hannah singt, ist noch nicht da. Noch immer hungert der Hungrige, noch immer ist der Bogen des Starken ungebrochen. Noch *warten* wir. Darauf, dass es einst anders sein wird. Und doch leben wir bereits jetzt in einem neuen Licht. Das Licht des Ostermorgens erzählt davon, dass unser Gott ein Gott des Lebens ist. Dass er dem großen Nein der Welt, das Jesus ans Kreuz führte, sein Ja entgegengestellt hat. Dass er die Grenze, die unüberwindlich war, überwunden hat.

Hannah singt. Und wir: können mit ihr singen. Mit all unseren Narben und all unserer Hoffnung, können wir einstimmen in ihr Lied, trotzig und ehrlich und stark und aus vollem Herzen und voller Kehle. Denn: *der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.*

Pfrn. Sonja Albrecht